

7 Duisburger Filmforum am Dellplatz  
**Film**  
 Woche 83

8. - 13. November

NIGHT-SHIFT DISKUSSIONSPROTOKOLL, Mi, 9.11.83, 0:30 Uhr

"Auf Uranus unter Grönland"  
 von: Wolfram Kohler

Diskussionsleitung: Michaela Belger, Michael Kwella  
 Protokollant: Jochen Baier

Vorwort

Die kleine Gruppe, die sich im Filmcafé traf, Kerzenlicht dämpfte leicht die Höhe des Raumes, hinter den Fensterscheiben ein Blick auf die Kirchenmauern, die das nächtliche Duisburg zudeckten, sprachen über die Sprachlosigkeit, über den Mangel an sprachlicher Reflexion oder deren Überfluß, über das Ungenügen an der Verbalität, über die Arbeit und das Hörderische, über die Intensität und das Sehen, über die Gesellschaft und das Schiff.

Später, als das Protokoll lange schon geschlossen war, sprach man über die DFB und das Leben und als das Filmforum sie auf die nächtliche Straße, durch die er ging (der Wind) entließ: über den Sprung von Organischen zur kristallinen Klarheit protokollarischer Zusammenfassungen - kurz:

Der Satz des Philosophen, es sei doch erstaunlich, daß der Mensch seine Institutionen auf dem festen Lande einrichte, seine Metaphorik - ob in Fragen des Verändernden Aufbruchs oder des bescheidenen Bleibens - mit Vorliebe der See und ihrem Gange sich bediene, ließe ungeprüft auch auf jene nun zu beschreibende Diskussion sich anwenden.

Michaela Belger eröffnete die Diskussion mit der direkten Frage an den Filmemacher, warum er nicht mit den Matrosen der "Uranus" gesprochen habe. Wolfram Kohlers Antwort, sein Traum sei es gewesen, die Leute untereinander sich unterhalten zu lassen, diese aber hätten über alle Themen mit Ausnahme ihrer eigenen Arbeit geredet, was wiederum ihn veranlaßt habe, sich an einen einzigen Gesprächspartner zu halten, ließ sie nicht gelten. Habe man nicht, fragte Michaela Belger, den Matrosen nachgehen können; befreundet habe auch, daß der einzige Matrose, der rede, beständig betrunken sei. Ihr sei, fuhr sie fort, die Absicht dieser filmischen Verfahrensweise doch sehr undeutlich, wie habe zunächst gar vermutet, etwas sei technisch schiefgegangen und dieses habe zu den Weglassungen, die sie montierte, geführt.

Michael Kwella hielt dagegen, daß gerade die Weglassungen, insbesondere im Bereich des Verbalen, ihm gefallen hätten; vermeide, wie er sagte, es der Film doch auf diese Weise, bloß didaktisch zu wirken. Wichtig auf dem Schiff sei die Arbeit, diese sei sinnlich spürbar. Elfriede Schmitt bemerkte hierzu, daß freilich sichtbar die Matrosen während dieser Arbeit doch auch redeten. Ob denn niemand von denen ein Interesse gehabt habe, über sich zu reden? Ob dies an ihren Arbeitsbedingungen liege, begehre sie als Zuschauerin zu erfahren, schloß M. Belger sich an.

Sicherlich, erklärte W. Kohler, seien die Arbeitsbedingungen extrem. Er habe auch Gelegenheit gehabt, während der Heimreise anlässlich einer Schiffsparty das von ihm begehrte Gespräch der Matrosen untereinander aufzunehmen, jedoch wäre ihm dies als Indiskretion vorgekommen.

Man müsse verstehen: So extrem wie die Arbeit sei auch die Party gewesen.

Auf einer allgemeineren Ebene kam Michaela Belger nochmals auf ihre Kritik zurück: Es bleibe doch ein gewisses Mangelempfinden nach dem Film zurück, weil man die vielen Matrosen nur arbeiten sehe, man sehe nicht eigentlich, was sie sonst noch tun auf diesem Trawler und beim Erklären sei plötzlich nur ein einziger noch übrig, der darüberhinaus ständig saufe.

Auch Elfriede Schmitt, wengleich nicht mit kritischer Absicht, schilderte ihr Erstaunen als Zuschauerin über die Tatsache, die ihr bei den Einstellungen über die Rückkehr in den Heimathafen aufgefallen sei: daß es überhaupt noch andere Menschen außerhalb des Schifferumpfes gebe.

W. Kohler hielt dem entgegen, daß der interviewte Matrose nicht nur für sich selbst rede, sondern auch für seine Kameraden. Dem Gegenargument, dieser eine sei aber herausgegriffen und könne daher nur für seine konkrete Person sprechen, antwortete er mit einem Hinweis auf die Prototypik dieses Matrosen.

Klaus Helle äußerte, er habe kein Defizit auf der verbalen Ebene verspürt. Zu viele Filme handelten zu viele Themen rein verbal ab. Die visuelle Darstellung habe ihn überzeugt, auch die nur ausschnitt-hafte Darstellung des Schiffsalltags sei kein Mangel, da die Härte des Alltags an Bord auch aus dem Gesehenen zu erkennen sei.

Auch M. Kwella wandte sich gegen vermutete Vollständigkeitsansprüche. Die Intensität der Vermittlung der Arbeit, so seine Ansicht, würde durch eine Darstellung des 'Umfelds' eher beeinträchtigt. Man sehe doch, wie der Kahn gebaut sei und könne daher imaginieren, wie miserabel die Matrosen untergebracht seien.

Johann Feindts Frage, ob die Matrosen den Film schon gesehen hätten, leitete allmählich in einen zweiten Teil der Diskussion über, der sich schwerpunktmäßig mit der Arbeit des Dokumentaristen auf dem Schiff befaßte.

Die Reederei, so W. Kohler, die sich von seiner Arbeit wohl einen anderen Film erwartet habe, habe die Video-Cassette, die er zur Verfügung gestellt habe, nicht weitergegeben. Der interviewte Matrose habe den Film gesehen, wohl auch einige andere, er bezweifle aber, daß die Schiffsmannschaft ein gemeinsames Gespräch darüber geführt hat.

Angesichts ihrer Arbeitssituation, so M. Kwella, halte er eine solche Abwehrreaktion auch für verständlich. Weiterhin berichtete Kohler über die Schwierigkeit, überhaupt an Bord zu kommen; er habe etwa ein Jahr gebraucht, um eine Reederei zu finden, die seiner Versicherung, er wolle Eisschollen vor Grönland filmen, Glauben geschenkt habe.

M. Belger montierte nochmals das Ergebnis der dokumentarischen Arbeit an Bord. Es habe sie doch gestört, daß der interviewte beständig betrunken gewesen sei. Mehrere Diskussionsteilnehmer pflichteten ihr bei, als sie sagte, dies habe den Eindruck erweckt, daß die Matrosen ständig siffen.

Kohler berief sich darauf, daß eine andere Situation, in der ein Gespräch hätte geführt werden können, nicht gab. Auf der Heimreise habe man sich erst kennenlernen müssen, während der Arbeit sei es unmöglich gewesen, auf der Heimreise hätten alle gesoffen. Michaela Belgers nochmaliger Einwand, ein nüchternen Matrose wäre aber besser gewesen, quittierte allerdings Karl Saurer mit dem Hinweis, dies sei eben ein Dokumentarfilm, der sich auf Vorfindliches

einzulassen habe.

Zum Schluß ging die Diskussion über auf die gegenwärtig im Entstehen begriffenen Produktionen der DFFB (an der auch W. Kohler studiert) und deren zunehmend autobiographischen Bezug (der auch im "Uranus ..."-Film insofern sich niederschlägt als W. Kohler früher selbst auf einem Trawler gearbeitet hat).

Diese Diskussion nahm allerdings zügig sehr allgemeinen Charakter an, diskutiert wurde über das Filmemachen im institutionellen Rahmen einer Filmhochschule, die Geschichte der DFFB und den Wandel ihrer Paradigmate.

Das Protokoll schloß um 2:45.

Jochen Baier